

Landwirtschaft, Volkswirtschaft und Agrarfreihandel - Gedanken eines Verarbeiters der Getreidebranche

Hermann Dür, SVIL-Tagung vom 26. November 2009

Die reale Volkswirtschaft ist wesentlich mehr als nur ökonomisches Denken im engeren Sinn. Ökonomisches Handeln beeinflusst auch andere Lebensbereiche, und umgekehrt müssen absehbaren Entwicklungen in anderen Lebensbereichen Eingang in das volkswirtschaftliche Handeln finden.

Die Idee des Agrarfreihandels bewegt sich aber - weitgehend isoliert - in der Sphäre der Ökonomie. Sie ist daher so für die reale Welt untauglich.

In der realen Welt zeigt sich nämlich - v.a. wegen dem Bevölkerungswachstum, aber auch aus weiteren Gründen wie der Instabilitäten - zunehmend der Bedarf, in Nord und Süd alles zu tun, um die **lokale, kleinräumige Nahrungsmittelproduktion und –verarbeitung** zu fördern, und alles zu unterlassen, was dieses Ziel gefährden könnte.

Der Agrarfreihandel aber gefährdet dieses Ziel. - Die Müller beurteilen die konkreten daraus folgenden **systemischen Risiken** als erheblich (Details: * S. 45 – 48)

Eine äusserst fundierte **Studie der HSG St. Gallen** über die Auswirkungen eines Agrarfreihandelsabkommens auf die Weichweizenmüllerei * belegt, dass die Schweizermühlen wegen des höheren Kostenumfeldes in der Schweiz, unserer gewerblichen Strukturen und den fehlenden EU-Förderbeiträgen, von denen EU-Mühlen profitieren, in existentieller Weise standortbenachteiligt wären. Dies wirkt wegen den obgenannten realen Interdependenzen nicht nur für die Müllerei, sondern für die ganze Wertschöpfungskette Getreide, bis hin zum Konsumenten, als signifikanter Nachteil.

Die **Qualitätsstrategie des BLW**, so wie sie seit Kurzem vorgeschlagen wird, ist möglicherweise ein Weg für potentielle Spezialprodukte, namentlich der zweiten Verarbeitungsstufe.

Sie weist jedoch auch klare **Grenzen** auf: Die aktuelle Fassung scheint das Geschäft mit den Commodities (wie Getreide und Mehl) dem Ausland überlassen zu wollen. Sie berücksichtigt zudem die Ziele Versorgungssicherheit, ernährungsmässig ausgewogene Produktion oder den gesellschaftlich erwünschten Erhalt der Gewerbestrukturen nicht. Dies hätte punkto Gewerbestruktur, Arbeitsplätze, Versorgungssicherheit, Multifunktionalität der Landwirtschaft und Abhängigkeit von der ausländischen Konjunktur (bei Rezession vermehrter Bedarf nach günstigen Standardprodukten statt Spezialitäten mit hoher Wertschöpfung) erhebliche Nachteile.

Die vorgenannten gesellschaftspolitischen Ziele wie Versorgungssicherheit oder Gewerbestrukturen tragen zudem den Charakter sogenannter Externalitäten und öffentlicher Güter. Die Landwirte und Müller arbeiten ferner nicht in machtsymmetrischen Märkten. Liegt aber eines dieser drei Kriterien vor, spricht die Ökonomie von „Marktversagen“, weil die Produktkosten dann – systembedingt - nicht über den „Marktpreis“ hereingeholt werden können, auch wenn die Ziele dahinter erwünscht sind. **Sofern** die Qualitätsstrategie nicht um die vorgenannten Ziele und die Commodity-Problematik ergänzt werden kann, und die Problematik des Marktversagens nicht lösen kann, kann sie vermutlich nur für potentielle Spezialitäten, nicht aber für Massengüter wie Weichweizen, Mehl, Tafelobst, Gemüse, Öl, etc. – eine Strategie sein.

Fazit: Statt Branchen, Erst- und Zweitverarbeiter gegeneinander auszuspielen, sollten Sektoren vom Freihandel ausgenommen werden, die sich dafür nicht eignen, die wir aber für unsere Souveränität in der instabilen Welt, wegen dem Bevölkerungswachstum in (noch) Exportländer oder aus anderen Gründen im eigenen Land behalten müssen.

* http://www.dsm-fms.ch/files/documents/dsm_endbericht_fhal_kmu-hsg_v3_final_30sept2009.pdf

Abbildung 14: Auswirkung einer Senkung des Mühleneinstandspreises von Getreide um 59% auf die Gesamtkosten (in % der ursprünglichen Gesamtkosten)

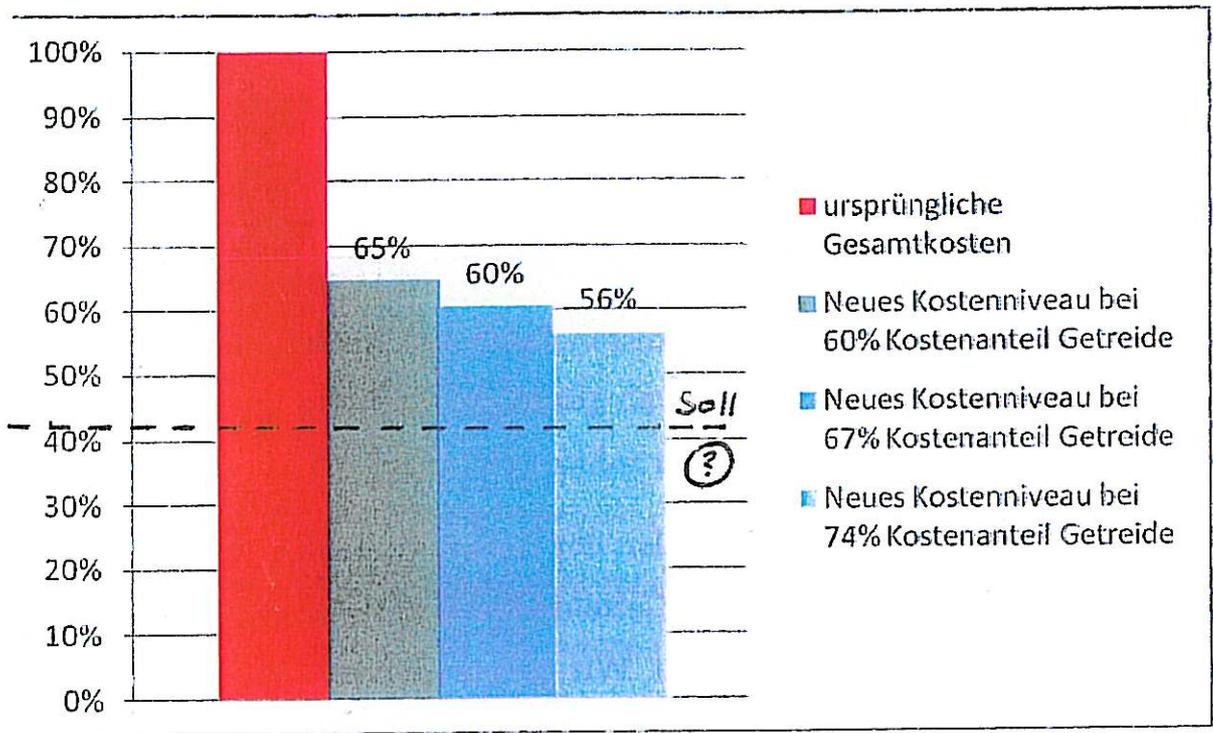
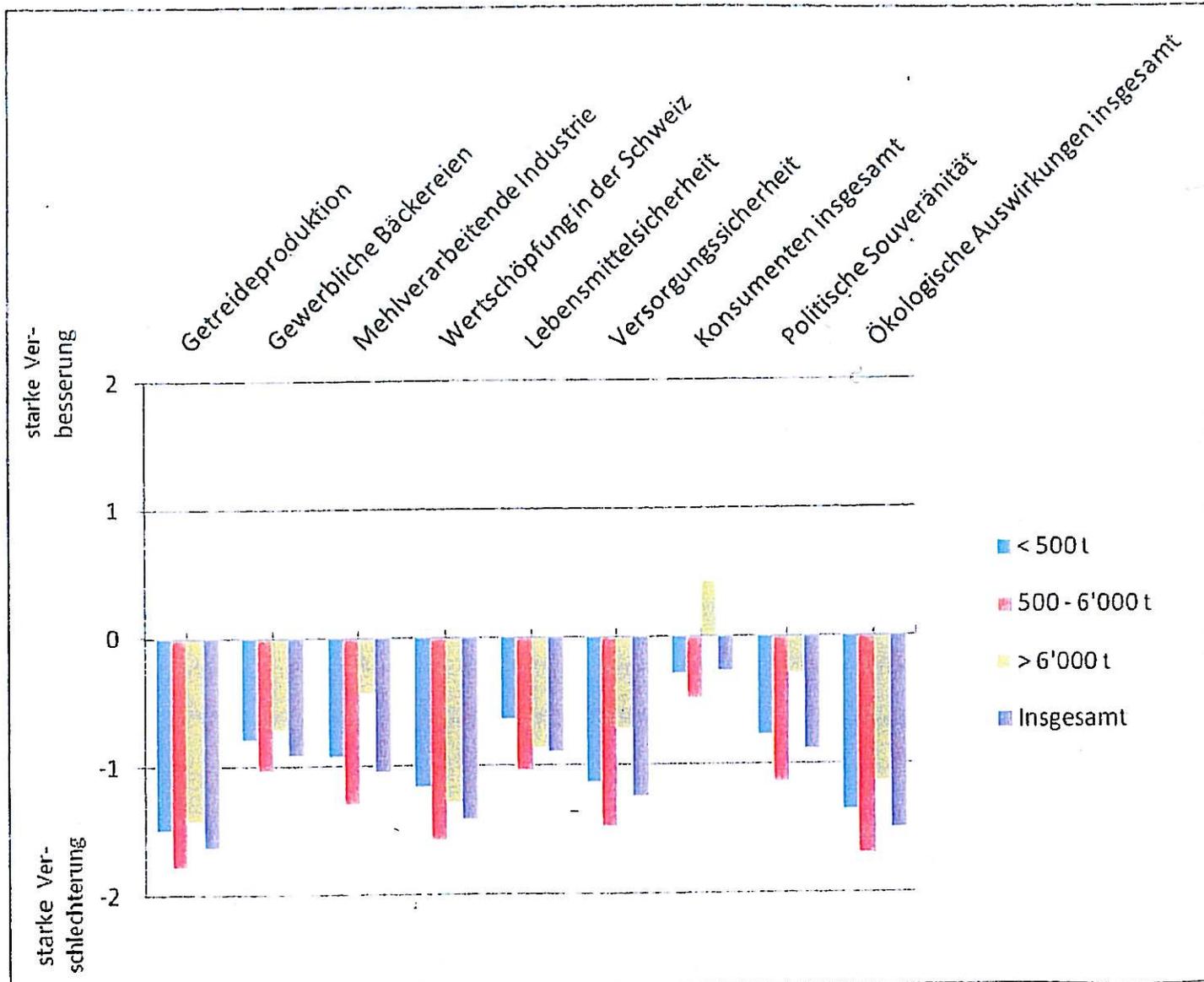


Abbildung 20: Auswirkungen eines FHAL aus der Sicht Schweiz. Mühlenunternehmen



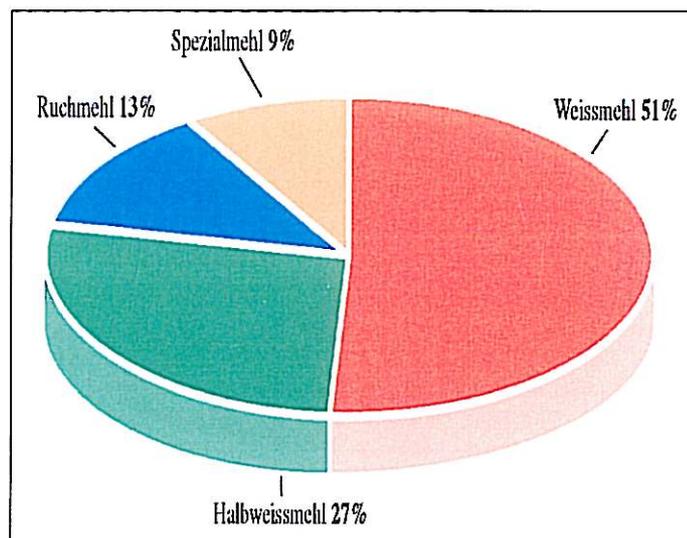
Die Weichweizenmüllerei produziert v.a. **Commodities** (rund 90%) für die zweite Verarbeitungsstufe. Die Mehle sind normiert, damit sie in die Rezeptur passen.

Eine Produkt-Differenzierungsstrategie ist daher für die Müllereibranche *gar nicht möglich*. – Nachfolgend ein Beispiel, wie Müllereiprodukte vor-normiert sind.

MEHL-SPEZIFIKATION

		Weissmehl		Halbweissmehl	Ruchmehl
Typenbezeichnung nach Schweiz. Lebensmittelbuch (SLMB)		Weizenmehl Type 400	Weizenmehl Type 550	Weizenmehl Type 720	Weizenmehl Type 1100
Asche	SLMB EU-Norm	bis 0.48 bis 0.50	0.49-0.58 0.51-0.63	0.64-0.76 0.64-0.90	1.00-1.15 0.91-1.20
Feuchtigkeit	% (Maximalwert)	15.0	15.0	15.0	15.0
Protein (TS, Nx5.7)	% (Minimalwert)	11.5	12.0	12.5	13.0
Zeleny (Sedimentation)	ml (Minimalwert)	45	40	38	30
Gluten feucht	% (Minimalwert)	28	29	30	31
Quellzahl	0 Min. (Minimalwert)	20	18	14	12
Quellzahl	30 Min. (Minimalwert)	15	14	10	7
Farinogramm Wasseraufnahme %	500 BE (Minimalwert)	58	59	61	62
	360 BE (Minimalwert)	63	64	66	68
Extensogramm Proportionen	DW ₅ /DB (r ₅)	2.0-3.0	2.0-3.0	2.0-2.5	1.5-2.0
	Fläche cm ² 135 Min. (Minimalwert)	120	110	100	80
Amylogramm Verkleisterung	BE	500-700	400-600	300-450	250-400
	Fallzahl Maltose	Sek. (Minimalwert) %	310 1.9-2.2	300 2.0-2.3	290 2.1-2.4
Laborbackversuch Volumen aus 100 g Mehl	MI (Minimalwert)	550	520	500	480

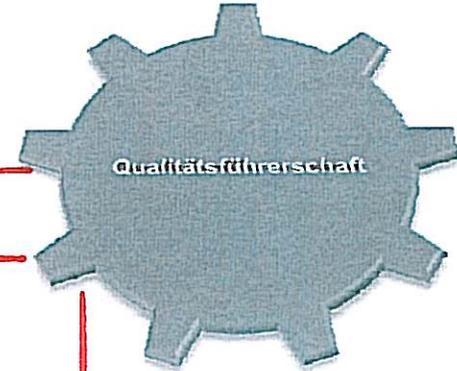
91%



7 offene Punkte zur Qualitätsstrategie für Grundnahrungsmittel



Qualitätsführerschaft (1)



Hier fehlende Qualitätsziele

- „Unterstützt unsere Versorgungssicherheit“
- „Unterstützt gewerbliche Strukturen“ (Fair-trade im Binnenmarkt)

Qualitätssicherung.
Forschung, Bildung,
Beratung, Innovation

Besondere Prod. Verfahren (BIO, IP Etc.)	Spez. Eigenschaften (STG's, nicht umgesetzt)	Berg- und Alp-produkte	Herkunft (AOC / IGP)	„Ohne Gentechnik hergestellt“
Ökologischer Leistungsnachweis				
Herkunftsdeklaration / „Swissness“				
Tier- und Umweltschutzgesetzgebung				

- ### Anzahl Nutzniesser-Paradox ?
- Für Viele = Abnutzung Marke „Swissness“ / Qualität
 - Nur für Wenige = Swissness / Qualität **bleibt** etwas Besonderes, dafür nur **wenige Begünstigte...**

- ### Zeitproblem
- **Markttauglichkeitsabklärung** dauert, gerade für Grundnahrungsmittel.
 - Vertragsabschluss **2010** wäre für diese Produkte **sorgfaltspflichtwidrig**

Lebensmittelsicherheit i.w.S. (für in- und ausländische Erzeugnisse)



Qualitätspartnerschaft (1)

Kooperation in der Wertschöpfungskette als Voraussetzung für Qualitätsstrategie



Volumen mit **Spezialitäten:**
Vereinbar mit BV 104 ?

Qualität /
Wertschöpfung

Partnerschaft

Wer haftet bei Misserfolg ?

Kompensieren die Gewinner
an die Verlierer ?

Prinzip-Problem des Marktes

- Konsument zahlt auch für gewünschte Güter nur ausreichenden Mehrpreis, wenn er nicht *als Trittbrettfahrer gratis* mitprofitiert.
 - Markt vergütet nur bei **Marktmacht-Symmetrie** korrekten Preis.
- Qualitätsstrategie kann beides für Grundnahrungsmittel nicht lösen.**

Swissness,
ÖLN & Bio,
AOC, „Berg“, ...

Swissness,
ÖLN & Label

Swissness &
ÖLN

Standard-
qualität

„cooperation“

„compliance“

„control“

???

Opferung der
Commodities ?

Preisorientierung

Herkunft CH mit
Preisorientierung

Herkunft CH
& Zusatznutzen
= Zahlungsbereitschaft

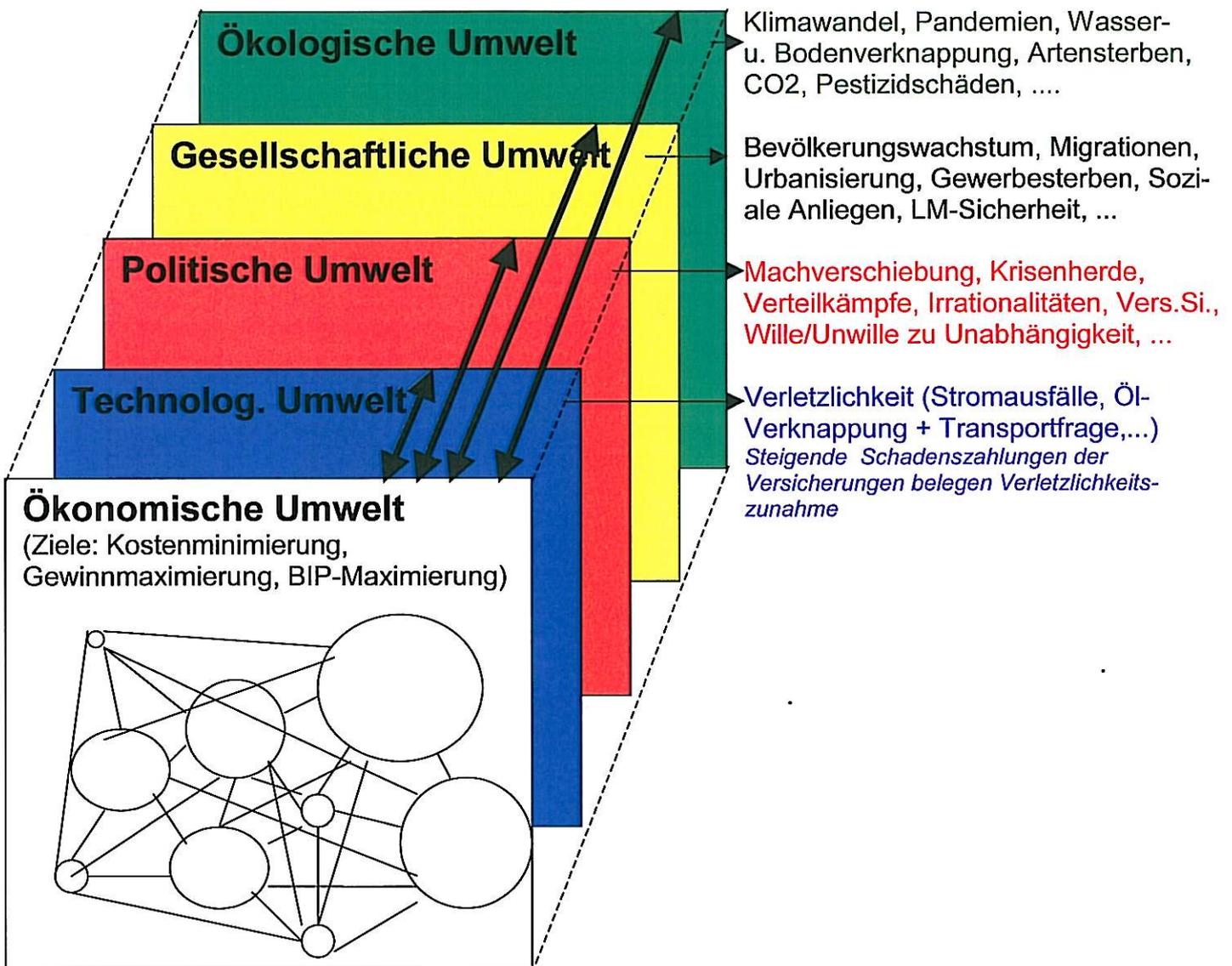
Hochpreis
segment

Marktvolumen

„Ökonomisch Denken kann sehr teuer werden !“

Die reale Volkswirtschaft ist ein ganzheitliches, interaktives multidimensionales System

Gegenseitige Interaktionen (Beispiele)



Multidimensional-interaktiv heisst: Ökonomisches Handeln ...

- wirkt auf** andere Lebensbereiche (z.B. verknappt Ackerland wegen Rentabilität, muss Mittel für LM-Sicherheit einsparen, fördert Grossstrukturen, baut staatliche Souveränität ab, nimmt mehr Verletzlichkeit in Kauf, ...)
- muss bestimmt werden durch** andere Lebensbereiche (z.B. Vorsorge gegen steigende Missernterisiken, die schnellere Nahrungsmittelnachfrage als Produktion, Erhaltung Gewerbestrukturen, chronische internationale Instabilitäten, Ferntransportunabhängigkeit, ...)



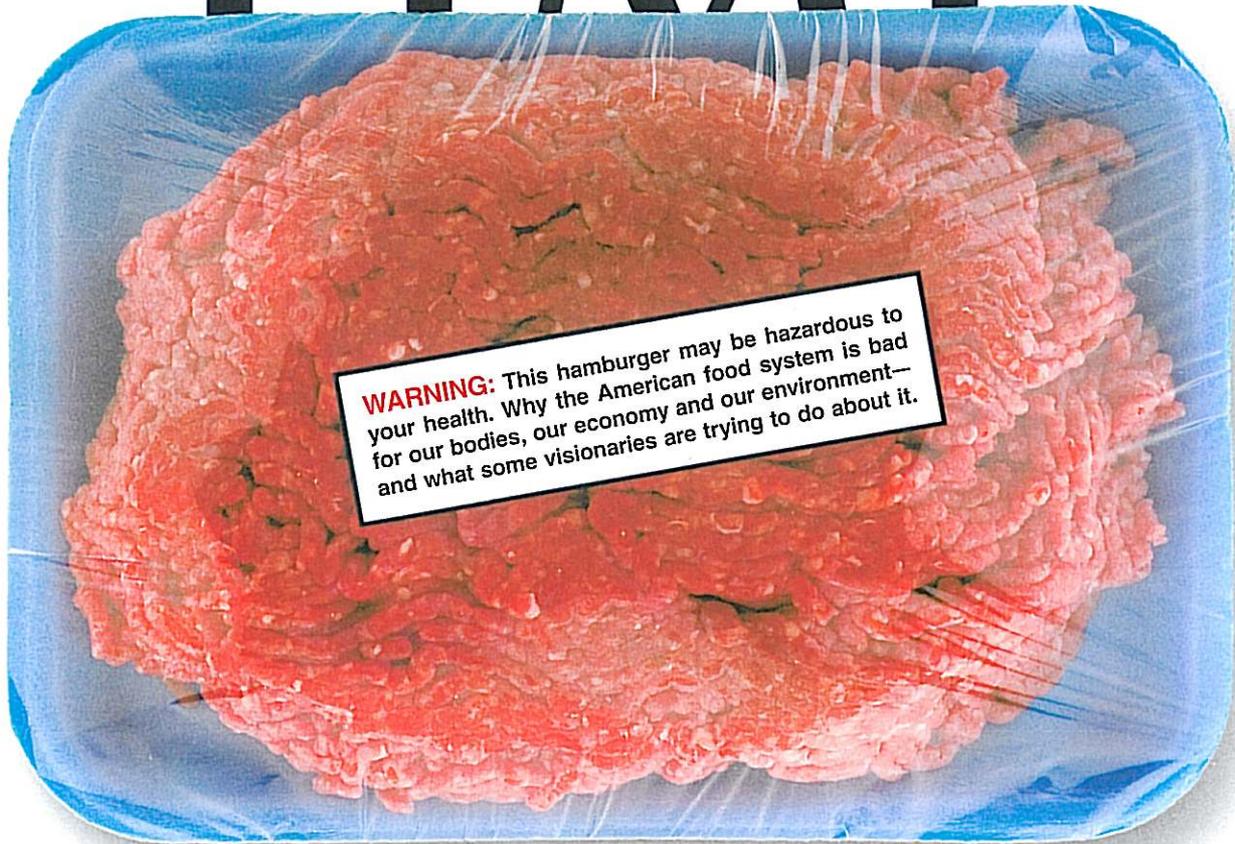
Goldman's Blankfein
On Why They've
Done Nothing Wrong

Joe Klein Takes
On the GOP's
Scare Tactics



No Laughing
Matter: Comedy in
The Age of Obama

TIME



WARNING: This hamburger may be hazardous to your health. Why the American food system is bad for our bodies, our economy and our environment—and what some visionaries are trying to do about it.

The Real Cost of Cheap Food

BY BRYAN WALSH

\$4.95US \$5.95CAN

TIME, Aug. 2009: „Die wahren Kosten von billigen Lebensmittel“

Der Bericht weist nach: Eine Politik, die Lebensmittel immer billiger machen soll, verursacht immer höhere Kosten an anderen Stellen. – Die Verbilligung geht auf Kosten der **Lebensmittelsicherheit** (vgl. Gammelfleisch, Melanin, Fortschritt im Wein, etc.), des **Tierschutzes**, der **gewerblichen Strukturen**, die **Gesundheitskosten** steigen wegen Übergewicht (alleine dafür 147 Milliarden \$ in USA), die **ökologischen Kosten** explodieren wegen Überdüngung (Abschwemmung mit nachfolgendem Fischsterben), Pestiziden, Abgasemissionen, etc., etc.

Bilanz von Time: **Wir können uns billigere Lebensmittel nicht mehr leisten!**

Die Kernbotschaft

Wer in Zeiten ...

des Klimawandels, der globalen Boden- und Wasserverknappung, der Überfischung der Meere, der Transportabgasbelastung, der globalen Pandemie- und Kontaminationsausbreitung, des immensen Bevölkerungswachstums, der absehbaren Armuts- und Umweltflüchtlingsströme, des Ueberlebenskampfes der einheimischen Kleingewerbestruckturen, der zunehmenden Kontrolle des Handels durch wenige Grossplayers, der oft tödlichen Preisvolatilitäten der Rohstoffe, der anhaltenden weltweiten politischen Instabilitäten, der ungewissen Transportzukunft wegen der Ölverknappung, und der zunehmenden Verletzlichkeit wegen der extremen Technikabhängigkeit

- auch bei Grundnahrungsmitteln -

auf Welthandel, statt primär auf die Sicherung lokaler Produktion und Verarbeitung setzt, wird zwangsläufig gegen die Wand laufen.